

Verkaufsstelle
Verkaufsstelle
Abonnementpreis
Wöchentlich 50 Pf., 1/2 Jährl. 1.50
Jahresum. frei ins Haus. Durch
die Post bezogen 1.65 Pf.

„Die Neue Welt“
(Anzeigungsverträge), durch
die Post nicht bezogen, kostet
wöchentlich 10 Pf., 1/2 Jährlich 30 Pf.

Volksblatt

Inserionsgebühren
betragt für die Spalten
Zeile für die Dauer von
15 Pf., für Wohnungs-
Anzeigen, 10 Pf., für
Anzeigen 10 Pf.

Inserate für die fällige
Nummer müssen spätestens bis
vormittags 10 Uhr in die
Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Post-
zeitungsliste unter Nr. 684.

Offizielles sozialdemokratisches Organ
für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Silbergasse.
Telegraph-Adresse: Volksblatt Halle-Saale.

Wotto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 6.

Dienstag den 9. Januar 1894.

5. Jahrg.

Fürst Bismarck und Hans Blum unter der Anklage der Verleumdung.

Werbungs ist es nicht das „ordentliche“ Gericht, das mit dieser Anklage sich zu befassen hat. Sie ist erhoben vor dem Forum der öffentlichen Meinung, in der Presse. Ankläger ist Graf Arnim-Schlagenthin, der Sohn eines Opfers der Bismarckschen Gewaltthaten, das im Jahre 1874 auf Betreiben Bismarcks nach wiederholter Auffassung völlig unschuldig wegen „Landesverrats“ verurtheilt französischer Botenfahers Graf Arnim. Dieser Mann wurde auf Betreiben Bismarcks angeklagt und im Namen des Geheimes unschuldig gemacht.

Am steht die Wahrheit auf gegen den damaligen Ankläger und einen seiner Verherrlicher, den bekannten Herrn Hans Blum, welcher die Bismarckschen Behauptungen in bezug auf den Grafen Arnim fälschlich in einem der Verherrlichung Bismarcks dienenden Bude foliporiert hat.

Der Sohn des ehemaligen Botenfahers veröffentlicht in der „Frankf. Ztg.“ ein Schreiben, welches er am 8. Dezember 1893 an den Fürsten Bismarck gerichtet hat. In dem Begleitgeschreiben jagt er, da ihm eine Antwort darauf nicht ausgegangen sei, so jehc er sich gezwungen, an die öffentliche Meinung zu appellieren. Dann fährt er fort:

Es handelt sich heute nicht mehr darum, ob für das absterne Märchen, welches Dr. Blum verbreitete und ich nun widerlegt als eine leude Verleumdung charakterisiert habe, nämlich, daß mein Vater, Graf Harry Arnim, seine amtliche Stellung als Botenfaher in Paris bona denut habe, um mit Baron Fritsch Speculationsgeschäfte zu machen, auch nur der Schein eines Beweises beigebracht werden kann.

Es handelt sich heute vielmehr darum, ob die unwegetliche Stellung, welche Fürst Bismarck der unverschämlichen Dankbarkeit, Bescheidenheit und Müdigkeit des hochseligen Kaisers Wilhelms I. und des deutschen Volkes verdankt, das Maß der ihm obliegenden Ehrenpflichten zu verringert hat, daß er über den Geigen steht, die für andere gelten.

Ich vertrete die Ansicht, daß Fürst Bismarck, ganz wie jeder andere, die selbstbestimmte Pflicht hat, wenn er über andere sprechen will, sich der Pflicht zu enthalten, sie er dies über meinen Vater in seinem später von ihm veröffentlichten Brief vom 14. April 1873 gethan hat, die Wahrheit derselben zu beweisen, und daß er nicht das Beweist hat, sich dieser Pflicht nicht der bequemen Ansicht zu entziehen: Beweisen läßt sich verglichen nicht.

Erfüllt er diese einfache klare Pflicht nicht, so wird kein rechtlich denkender Mann darüber im Zweifel sein, wie die Handlungsweise des Fürsten Bismarck zu bezeichnen ist. Der Brief an den Fürsten Bismarck hat folgenden Wortlaut:

„Es. Durchlaucht richteten angeblich am 14. April 1873 ein Schreiben an Seine Majestät den Kaiser Wilhelm, welches 1876 durch den Reichsanzeiger veröffentlicht wurde. Diefes Schreiben enthielt eine Reihe von Anschuldigungen gegen meinen Vater, welche, wie die Ihnen durch seinen Brief d. d. Genf, September 1876, nachwies, falsch waren.“

„Sie haben auch bei Lebzeiten meines Vaters nie eine Widerlegung versucht! Es wäre Ihre natürliche Pflicht gewesen, Ihren Artium anzuersuchen und meinen Vater am Verleumdung zu leiten. Ich will vorzeitig nur auf einen Teil Ihres Schreibens vom 14. April 1873 Ihre Aufmerksamkeit lenken. Der selbe lautet: „Ich habe, und nicht ich allein, den Verdacht, daß

er (d. h. Graf Harry Arnim) seine geschäftliche Thätigkeit gelegentlich seinen persönlichen Interessen unterordnet. Beweisen läßt sich vergleichen nicht.“

„Sie verdächtigen 1873 also meinen Vater bei Seiner Majestät im Geheimen und demuzierten ihn 1876 der ganzen Welt, als Sie ihn durch Krankheit und durch die Verfolgungen, deren Urheber Sie waren, wehrlos gemacht glaubten. Es war eigentlich nicht meine Pflicht, jetzt diese alten Geschichten wieder aufzurühren; ich verlich mich darauf, daß eine spätere unparteiische Geschichtsschreibung nicht nur die Frage stellen würde, ob gerade mein Vater derjenige war, der im „Krosch Arnim“ auf die Anklagebande gehörte, sondern auch, ob so manche hochmüthige Behauptung, welche Sie meinem Vater vor Beginn des Konflikt aufkommen ließen, wie z. B. über die Bindungsfähigkeit der französischen Republik, so völlig am Platze war.“

„Indessen Ew. Durchlaucht zwingen mich selbst, hier gegen meine Meinung aus meiner Feder herauszutreten.“

„Die ineborte Verächtlichkeit, die Sie 1876 mit dem mechtwürdigen Julius, Bismarck läßt sich vergleichen nicht, der erkannten Welt durch den Reichsanzeiger veröffentlicht, hat jetzt, zwölf Jahre nach dem Tode meines Vaters, zu einer bestimmten Anschuldigung sich verwickelt.“

„Herr Dr. Blum erzählt in seinem neuesten Werke: „Das Deutsche Reich zur Zeit Bismarcks“, mein Vater habe im März 1873 die Verhandlungen wegen des Abtritts der französischen Botenfaherung verweigert, um so das Gelingen eines von ihm in Gesellschaft mit dem Baron Fritsch in Paris unternommenen Speculationsgeschäfts zu ermöglichen. — Woher hat nun Herr Blum diese Fabel?“

„Ich habe und nicht ich allein den Verdacht, daß Ew. Durchlaucht dem Blumischen Buch die Hand gegeben, daß Sie zwar nicht als Mitarbeiter im strengen Sinne des Wortes anzusehen sind, wohl aber als die Autorität, auf welche hin Blum, wie er jagt, „für lebendig empfindende Vaterlandsfreunde“ Geschichte schreiben, wie alle Kundigen sehen. Geschichte fälscht.“

„Für diesen Verdacht sprechen außer einigen anderen, die heute unermüht bleiben mögen, folgende Gründe:“

1. Daß Sie, wie Blum behauptet und Sie bisher, so viel ich weiß, nicht bestritten haben, dem Verfasser mündliche Fragen über Ereignisse und Verhältnisse des dargestellten Zeitraums gestatteten und darauf persönlich eingehende Antworten und Erläuterungen gaben.“

2. Daß die weltwirtschäftlichen Nachrichten von Dr. Frankestein in Heftschiff, auf Grund einer Mitteilung von zuverlässiger Seite erklären, daß die Korrekturen des Blumischen Wertes den Weg über Friedrichshagen genommen haben.“

3. Daß sich in der Blumischen Darstellung Anomalien und Anstöße finden, welche darauf schließen lassen, daß jemand hinter ihm stand, der Kenntnis von Aussagen hat, die nur einem kleinen Kreise der Verstorbenen, so dem W. Dr. Blum nicht gelehrt, bekannt sind.“

„Ew. Durchlaucht könnten vielleicht darauf hinweisen, daß der Umstand, daß das Buch so manche offensbare Unrichtigkeit enthält, den ausgesprochenen Verdacht auslösen müße. — Indessen dürfte dieser Einwand nicht sehr überzeugend sein. Da Blum sich systematisch zu Ihren Gunsten und zum Schaden Ihrer Gegner irrt, und Ew. Durchlaucht sich auch früher nicht für verpflichtet hielten, solchen „Artikeln“ zu widersprechen.“

„Ew. Durchlaucht wollen mir geneigt gestatten. Sie daran zu erinnern, daß, als der Staatsanwalt meinen Vater des zandesherrlichen Verdachts, weil er die Verhandlungen im März 1873 absichtlich verweigert habe, er diese Anklage damit begründete, Sie hätten meinen Vater zur schleimigen Behandlung der Sache durch ein Telegramm aufgefordert, welches bezüglich der Vertragsbedingungen die Anweisung enthielt: „est a prendre ou a laisser.“ Das Telegramm schloß, ich jagt die Mageschäft, mit den Worten: „Wenn nicht, nicht.“

„Ew. Durchlaucht konnte es inebien nicht unbekannt sein, daß hier ein bedauerlicher „Artium“ vorliege.“

„Denn thätlichlich schloß das Telegramm mit den Worten: „Wir können es abwarten“, welche allerdings der Eindruck, daß die Verhandlungen nicht eilig waren, hervorzuheben nicht geeignet waren. Diese Worte waren fortgelassen. Es wird niemand so naiv sein, der Staatsanwalt für diese Artium verantwortlich zu machen. Ew. Durchlaucht haben ohne Zweifel die Zeit für die Sicherung Deutschlands in notwendigen Krosch damals Ihre ganze Aufmerksamkeit genommen. Sie müßten also diesen merkwürdigen Artium kennen. Sie aber schweigen!“

„Von der vorher angeführten Gründen, welche dafür sprechen, daß Sie für das Blumische Buch verantwortlich sind, dürften für das große Publikum die beiden ersten ebenfalls von Nutzen sein. Ew. Durchlaucht werden sich erinnern, daß die Zeitungen, für welche niemand verantwortlich ist, von keiner Bedeutung sein. Denn ein solches Dementi wird von wenigen gelesen und bald vergessen. Das umfangreiche Blumische Buch aber bleibt für alle diejenigen, denen, wie Blum jagt, „des Tages Mühe und Arbeit nicht die Zeit opamt, sich selbständig in die einzelnen Theile unserer Geschichte seit 1871 zu vertiefen“, dauernd ein reicher Born, dem Gift und Unmoralität entzittert.“

„Unter diesen Umständen ist es meine Pflicht, Ew. Durchlaucht um eine bestimmte, jeden Zweifel ausschließende Erklärung zu bitten, wie Sie zu der „Zeits 1893 seines Buches“ von Blum gegebene Darstellung stehen, insbesondere auch, ob Sie dieselbe dem Gelehrten des Buches gefandt haben, und darüber, daß Sie seinen Widerspruch erheben, billigen und dafür die moralische Verantwortung übernehmen.“

„Sollte diese letzte Frage zu bejahen sein, so würde ich Ew. Durchlaucht ferner bitten müßen, mich gültig jagen zu wollen, welche Beweise für die Nichtigkeit der Blumischen Darstellung Sie in Händen haben.“

„Ew. Durchlaucht werden ganz anerkennen, daß, wie heute die Dinge liegen, ein bloßes Wiederholen von Verdächtigungen mit dem bequemen Zusatz: „Beweisen läßt sich vergleichen nicht“ etwas despektent sein würde.“

„Ew. Durchlaucht werden es sicher verstehen und entschuldigen, wenn ich bei der Erinnerung an frühere gute Erfahrungen, für möglich halte, oder vielmehr als möglich behandle, daß Sie der Blumischen Darstellung entgegenzutreten nicht geeignet sein könnten.“

„Ew. Durchlaucht sind heute ganz ohne Zweifel in der Lage, die Nichtigkeit meiner an verschiedene Zeitungen gerichteten Erklärung, von der ich einen Abdruck der Norddeutsche Allgemeine Zeitung (Nr. 589) betugelant mich beehre, ohne weiteres zu bestätigen. Denn heute kann es Ihnen nicht mehr zweifelhaft sein, daß, ioweit die Thätigkeit meines Vaters in Frage kommt, eine Verweigerung der Verhandlungen im März 1873 überhaupt nicht stattgefunden hat.“

„Es damals sich ereignete, war furs folgendes: Feldmarschall Manteuffel, dem französischer Herr von St. Waller attached war, verhandelte selbständig, während der Botenfaher in Paris der eigentliche Unterhändler war, mit der französischen Regierung durch die Vermittlung von St. Waller. Der deutsche Botenfaher in Paris wurde über das, was Herr v. Manteuffel that und zu thun angewiesen war, nicht genügend auf dem Laufenden gehalten. Der unansehnliche Erfolg dieser Verhandlungen an zwei Stellen war eine heillose Konfusion, die die französischen Diplomaten sehr gefand sich zu nuse gemacht haben.“

„Ew. Durchlaucht sind heute über diesen Zusammenhang der Dinge, über den bei anderer Gelegenheit nach Erörterungen hätte handlet werden, orientiert und wissen ganz genau, daß, ioweit überhaupt ein Schaden entstand, Sie allein dafür verantwörtlich waren.“

„Da heute Ew. Durchlaucht ganz genau wissen, daß es ganz ungeschicklich ist, daß, wenn ich, wie ich oben in der Frage form eine Verweigerung versucht werden konnte, so konnte, abgesehen von allen anderen Gründen, auch darauf keine Speculation begründet werden.“

„Ew. Durchlaucht haben sich selbst gegenüber, wie ich kaum aus-

43) Das Drama von Melbourne.

Roman von F. W. Harme. Deutsch von A. Geifel.

Nachdruck verboten.

Bei diesem Anlaß mußte der junge Irlander eine lange Abhandlung über die schimmen und guten Nachrichten, welche ein Brief enthalten kann, mit in den Kauf nehmen, und erst als ein brodelndes Geräusch in der Küche die sorgliche Gastfrau daran erinnerte, daß es Zeit sei, noch den Mittagsessen zu gehen, schlug die Erlösungsworte für Allan.

Der Brief war von Magda, welche dem Verlobten kurz mitteile, ihr Vater habe draußen auf dem Lande seine Küche nehr gehabt, und so seien sie gestern nach Melbourne zurückgekehrt. Magda selbst schien auch nicht böse darüber zu sein, denn Nachbar Jolloh war ihr auf die Dauer langweilig geworden, und die Ansicht, Allan jetzt täglich wieder zu sehen, ließ Melbourne unendlich anziehend und amüant erscheinen.

Magda hat den Verlobten, heute zu Tisch kommen zu wollen, eine Aufforderung, welche Allan sofort abzuholen beschloß, denn der Gedanke, mit Markus Freitlyh an demselben Tisch sitzen und aus derselben Schüssel essen zu sollen, dünkte ihm geradezu unerträglich.

Eine Zeile an Magda schreibend lehnte Allan die Einladung zu Tisch ab, versprach indes seinen Brant, am Abend nach St. Kilda zu kommen.

Markus Freitlyhs Gesicht verfinsterte sich, als Magda ihm jagte, Allan sei verhindert zu Tisch zu kommen; aber dann fiel ihm ein, daß er ein dringendes Geschäft in der Stadt habe, und indem er seiner Tochter recht, mit den Essen nicht auf ihn zu warten, da er wahrscheinlich im Klub speisen werde, entfernte er sich. Magda ließ, da sie auf niemanden zu warten hatte, das Essen eine Stunde früher als sonst servieren und begab sich dann hinaus auf die Veranda, um Allans Ankomst zu erwarten. Der Garten sah im Mond-

licht zauberhaft schön aus. Die Wasserstrahlen des muremelnden Springbrunnens funtelten glück Zinweln, und aus dem Myrthenbüschel klang das süße Lied der Nachtigall. Magda lauschte entzückt dem holden Klang, und als derselbe jetzt verstummte, schlich sie leise auf das Myrthengebüsch zu, um vielleicht die kleine garte Sängerin zu entdecken.

In diesem Augenblick vernahm sie das Klirren der kleinen eiernen Gartenpforte, und aufblickend gewahrte sie einen Herrn in hellem Lederjäger und breitrandigen, dunklem Filzhut, welcher eilig auf sie zuschritt.

„D, Allan, da bist Du ja endlich; weshalb kommst Du so spät?“ rief Allan, dem Aufkommling entgegenliegend und die Arme um seinen Hals schlingend.

„Darüber mag Allan selbst Auskunft geben,“ antwortete Freitlyhs Stimme im jovialen Tone; „ich weiß es leider nicht!“

„D Papa, bist Du’s?“ Wie jelsam, ich hielt Dich für Allan,“ rief Magda entzittert.

„Das schien nur so,“ war des Vaters trockene Antwort. „Deine Augen müßen gelitten haben, Kleine.“

„In dem hellen Lederjäger und mit dem großen Filzhut siehst Du gerade so aus wie Allan, im Mondlicht wenigstens,“ schnollte Magda.

„Hm, das ist eigentlich ein Kompliment für mich,“ meinte Freitlyh scherzend; „in meinem Alter muß man sich freuen, wenn man mit einem jungen Springrittsfeld verwechselt wird.“

„Aber wirklich Papa, auch Dein Gang und Deine Gestalt erinnern an Allan, und es sollte mich gar nicht überraschen, wenn auch andere Euch verwechselten.“

„Unfinn Magda,“ jagte Freitlyh rauh und heftig. „Du weißt nicht, was Du redest,“ und seine Tochter stehen lassend, schritt er schnell ins Haus.

Magda blickte ihm bestürzt nach; es kam nur äußerst selten vor, daß der Vater sie hart anließ, und sie konnte sich gar nicht denken, was ihm plötzlich so verstimmt hatte.

In Nachdenken versunken lehnte Magda am Stamm einer Cypressie; sie vernahm nicht den elastischen Schritt, der auf dem hiesbestrenten Gartenpfad erklang, und fuhr mit einem leisen Schrei zusammen, als sich jetzt ein Arm um ihren Nacken legte und Allans Gesicht sich über sie beugte.

„Ah, diesmal bist Du’s wirklich,“ jagte sie tiefaufatmend, während Allan sie an sich zog und küßte.

„Du scheinst ja gar nicht ionderlich erfreut, mich zu sehen, Schatz,“ meinte Allan neckend, „ich habe Dich wohl erckrecht?“

„Ach, ich war vorhin recht albern,“ jagte Magda beschämt; „denke Dir nur, ich hielt Papa für Dich!“

„Wie kommst Du dazu?“

„D, Papa rrag einen hellen Leberrod und einen dunklen, breitrandigen Filzhut, gerade wie Du, und zudem seih Ihr auch beide von gleicher Größe, so daß der Irrtum im Mondlicht verzeihlich war.“

Allan schweig, aber sein Herz krampte sich zusammen. Sollte sich denn Glibd um Glibd an die Kette fügen, die — einem andern Verberden drohte? In trübe Gedanken verfunken, schritt er an Magdas Seite dahin, und erst, als keine Verlobte scherzend meinte: „Aber so sprich doch nicht so viel, Allan,“ bekehr er sich und suchte die lächmende Sorge, die sich seiner bemächtigt hatte, abguschütteln.

„Als die jungen Leute in den Salon traten, fanden sie denselben leer und der Diener meldete, Herr Freitlyh habe sich in sein Arbeitszimmer zurückgezogen und wünsche nicht gestört zu werden.“

„Papa ist gewiß noch ärgerlich,“ jagte Magda; „er war so heftig, wie ich ihn noch leiten gesehen habe.“

„Und Du glaubst wirklich, Dein Artium in betreff unserer Persönlichkeiten habe ihn so verstimmt?“ fragte Allan lebhaft.

„Gewiß, als ich kam, war er ganz heiter, und erst als er sah, daß ich ihn für Dich hielt, wandelte sich seine Stimmung.“

richtig hervorzuheben brauche, wenn das Andenken eines Mannes, der nie etwas Unrechtes getan, in so schändlicher Weise in einem Buche angegriffen wird, welches jedermann als von Ihnen inspiriert ansehen muß, für die Wahrheit einzutreten die Ehrenpflicht. Sie können sich hier nicht entscheiden, wenn ich als Sohn Sie bitte, Sie zu erfüllen, um mir zu helfen, das Andenken meines Vaters da, wo die Gerechtigkeit einen Schimpf nicht erdulden darf, von Neuem ins Licht zu rufen. Ich bin so glücklich, daß ich Ihnen erbitte, sich so ungemein einfach die ganze Sachlage ist so klar, daß ich gewiß nichts Unbilliges verlange, wenn ich Sie bitte, mir innerhalb acht Tage geneigte eine Antwort zugehen zu lassen.

Sollte ich innerhalb dieser Zeit eine befriedigende Antwort von dem Durchlaucht nicht erhalten, so werde ich annehmen dürfen, daß Sie meine Bitte nicht erfüllen werden.

Die weiteren Konsequenzen ergeben sich dann von selbst. Das der Brief des Grafen Armin. Er hätte sich sagen können, daß der Appell an die „Ehrenpflicht“ des Grafen ein vergebliches sein werde. Wie Bismarck durch die von ihm selbst zugegebene Fälschung der Enfers Depesche um seine eigene Ehre Frankreich trieb, so hat er den Prozeß Armin durch Fälschung der Dajidana herbeigeführt. Es ist im Interesse der historischen Wahrheit nicht hoch genug anzuschätzen, daß der Sohn des Bismarckschen Opfers dem Verleumdung, die Verleumdungen seines Vaters mit Hilfe des Herrn Hans Blum als „Wahrheiten“ in die Geschichte einzuschleusen, so energig entgegentritt.

Wenn schon der von Bismarck inspirierte Hans Blum so Geschichte „macht“, was werden wir dann erst in diesem Genre erleben können von den Memoiren Bismarcks, von denen jetzt die Presse zu melden weiß, daß das siebenbändige Remotivwert, welches an Gebr. Kröner in Stuttgart für 500.000 M. verkauft worden ist — demerit ist die letztere Behauptung noch nicht — im Drucke nahezu vollendet sein, jedoch auf den Wunsch Bismarcks nicht vor dessen Tode veröffentlicht werden soll.

In den „Hamburger Nachrichten“ erklärt Bismarck, er habe das Schreiben des Grafen Armin deshalb nicht beantwortet, weil es zu — unbillig sei, und „weil er nicht den Versuch in sich fände, die Erledigung der Beschwerden des Grafen Armin gegen Herrn Dr. Hans Blum zu übernehmen und mit dem Sohne den Kampf fortzuführen, den er vor 20 Jahren dem Vater gegenüber habe führen müssen; er könne sich nicht in den Dienst des Neffelebens einlassen, das dem Briefe zu Grunde liegt.“ Letzteres wäre eine hanebüchene Ungezogenheit, wenn es nicht so entschieden hanebüchene Ungezogenheit, wenn es nicht so entschieden hanebüchene wäre. Die Sache wird keinesfalls dabei ihr Bewenden haben.

Der „Vorwärts“ schreibt noch zur Sache: „Das mancherlei Vorurtheile des Grafen Armin gegen den Verleumder seines Vaters hat in Friedrichshagen große Verwirrung erregt. Die Handlungsweise des Fürsten Bismarck ist in so deutlichen Worten als mehrheitlich gebilligt worden, daß nach dem Ehrentode, der in den Kreisen des Fürsten Bismarck und des Grafen Armin herrscht, ein Duell nicht zu vermeiden ist, wenn der eine Teil sich aus diesen Gesellschaftskreisen nicht selbst ausschließen will. Da nun der alte Bismarck ebenfalls daran denkt, seine Haut zu Markte zu tragen, wie seine Verleumdungen zurückzunehmen, und da er obendrein durch sein hohes Alter und seinen Gesundheitszustand entschuldigt wird, so liegt einem seiner Söhne die Pflicht ob, sich mit dem Grafen Armin zu identifizieren. Und es soll jetzt unter den zwei Söhnen, dem großen Herber und dem kleinen „Bill“ ein wilder Ekelmüßigkeit darüber entbrannt sein, wer von den beiden sich mit dem fürchterlichen Armin — nicht identifizieren soll.“

Rundschau.

Heber den augenblicklichen Stand der Zollverhandlungen mit Rußland verlautet, einer Berliner Korrespondenz der „Zeitg.“ zufolge, daß über die Höhe des in den Vertrag aufzunehmenden russischen Zolltarifs nunmehr eine Vereinbarung erzielt und auch der Text des Zolltarifs von deutscher Seite in französischer Sprache redigiert ist. Damit sind aber die Verhandlungen, auch soweit sie nur den Zolltarif, also den wichtigsten Teil des ganzen Vertrages betreffen, noch nicht beendet, wie es nach der Darstellung einzelner Blätter scheinen könnte. Die Redaktion des Tarifentwerfes bezieht sich auf russischer Seite mangelnde Einwendungen, über die eine Ausgleichung umso schwerer und langwieriger ist, weil keine bestimmten russischen Gegengewichte erfolgen und über die Einzelheiten erst in

Zu diesem Augenblick klang die Thürloge, und gleich darauf führte der Diener einen Herrn hinauf ins Arbeitszimmer des Hausherrn. Als Jahn bald darauf den Thee brachte, fragte Magda, ob ihr Vater Besuch habe; der Diener bejahte und fügte hinzu, Herr Fretsch habe den Herrn erwartet.

Nach engemommenen Thee legte sich Magda an den Flügel und spielte Allans Lieblingsstücke; eben hatte sie ein „Acht oder Worte“ begonnen, als aus dem Arbeitszimmer des Hausherrn ein lauter Schrei erklang. An die Worte des Arztes denkend sog Magda die Stufen hinauf und verlor die Thür zu des Vaters Zimmer zu öffnen; die Thür war indes verschlossen, und auf Magdas heftiges Rufen rief Fretsch von drinnen ärgerlich: „Was soll's denn? Wer ist da?“

„Ach bin's Papa.“ sagte Magda atemlos; „ich glaubte, Du hättest gerufen.“ „Fragte Dir etwas? Ich —“ „Es fehlt mir gar nichts; geh nur, ich komme gleich nach.“ Magda entfernte sich nur widerwillig; als sie ins Arbeitszimmer zurückkehrte, fand sie Allan, der den Schrei nicht vernommen hatte, bejagt ihr harrend. Sie teilte ihm mit, daß sie geglaubt, der Vater habe einen Schrei ausgestoßen, und jagte dann dem Verlobten, was Dr. Chinton geäußert. Allan erschauerte, und die nächste Viertelstunde verbrachte unter bangem Schweigen. Endlich hörten sie die Thür von Fretschs Arbeitszimmer sich öffnen, und bald darauf verließ ein mobiler gefiederter Herr, der trotz der Wärme einen weißen Seidenhalm um seinen Hals geschlungen hatte, das Haus. Jetzt schob der Fremde den Schwell, der die innere Hälfte seines Gesichtes verhielt hatte, zurück, und Allan, der an Fenster stand, sah einen Schrei aus.

„Guter Gott!“ rief er schreckt, „das war ja Roger Moreland!“ Aber auch der Fremde erschauerte, als er Allans Ruf vernahm, und ohne sich nochmals umzusehen, eilte er von dannen.

Petersburg Rückfrage gehalten wird. Der Tarif umfaßt etwa 120 Positionen und der Text dieser einzelnen Positionen, die Anmerkungen und Erläuterungen, aus denen hervorgeht, welche Waren unter die einzelnen Tarifnummern fallen, sind, wie jeder Sachverständige weiß, von der höchsten Wichtigkeit, um spätere Streitigkeiten über die Auslegung des Tarifes, auf die man gerade im Verkehr mit Rußland gefaßt sein muß, nach Möglichkeit zu verhindern. Von der genauen Redaction des Tarifentwerfes hängt vielfach der Wert der im Verkehr gemachten Tarifkonventionen ab. Es wird trotz allen Eifers der deutschen Unterhändler noch manche Woche vergehen, ehe der Text fertig ist und der Tarif als wesentlichster Teil des ganzen Vertrages durch die Unterschrift der beiderseitigen Unterhändler für abgeschlossen erklärt wird. Der übrige Vertragstext wird weniger Schwierigkeiten machen. In einer Hauptfrage aber, der Dauer des Vertrags, ist auch jetzt ein Einverständnis noch nicht erzielt, obwohl man russischerseits sich schon Klusionen hingehen kann, daß niemand in Deutschland den Vertrag unter zehnjähriger Dauer für annehmbar hält.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht ein Antwortschreiben des Reichszanklers auf die Resolution des Ausschusses des ostpreussischen konservativen Vereins, worin es heißt, es werde eine Vorlage an den Bundesrat vorbereitet, welche betrefft sei, die früheren Bedenken gegen die **Aufhebung des Identitätsnachweises** zu beseitigen. Die Vorlage werde eintretendenfalls gleichzeitig mit dem russischen Handelsvertrage vorgelegt werden. Was die **Währungsfrage** anlangt, so sei der Reichszankler geneigt, im Anschluß an die eingeleitete amtliche Prüfung auch Sachverständige verschiedener Berufsstände und Lehmeinungen zu hören, welche Maßregeln geeignet seien, den gesunkenen Silberwert wieder zu heben.

Die Enquete über die Währungsfrage ist absolut bedeutungslos und weiter nichts als ein Verabfolgungspulver für die Herren Agrarier. Die Aufhebung des Identitätsnachweises findet natürlich bei den Agrariern auch nicht überall Gegenliebe, weil sie eben den Agrariern nicht gleichermaßen zum Vorteil gereicht. So wollen die süddeutschen, speziell bayerischen Grundbesitzer nur unter der Bedingung der Aufhebung der Staffeltarife, die wieder den Agrariern des Ostens, die an der Aufhebung des Identitätsnachweises Vorteil haben würden, zum Nachteil gereichen muß, für die Aufhebung des Identitätsnachweises zu haben sein. In der That soll auch Caprivi nicht abgeneigt sein, nach dieser Seite hin Konzeptionen zu machen. Auf jeden Fall erscheint es taktisch nicht angezeigt, solche Fragen mit dem russischen Handelsvertrag zu verknüpfen.

In den **Kreisen des Zentrums** selbst beginnt jetzt auch die Anschauung sich Bahn zu brechen, daß der von den Abg. Gröber, Hise und Gen. eingebrachte Antrag auf Abänderung der Gewerbeordnung weit über das gesteckte Ziel: die Einschränkung des Kolportageromans, hinausgeht. Nachdem jüngst kirchliche Stimmen aus Süddeutschland sich gegen die nach Annahme des Gröberischen Antrages notwendigerweise eintretende Verdrückung des ganzen Buchhandels und Befähigung der Pressefreiheit ausgesprochen haben, veröffentlicht neuerdings die „Kölnische Volks-Zeitung“ einen längeren Artikel, in welchem unumwunden bekannt wird, daß die Gröberischen Vor schläge so, wie sie vorliegen, nicht ausführbar sind. Die von der „Köln. Volks-Zg.“ ausgesprochene Hoffnung, daß sich eine Verständigung erzielen lassen werde, soll wohl nur den Rücken verdecken, den die Zentrumspartei antritt.

Heber die geplante Revision des Strafprozesses macht die „Köln. Zg.“ folgende nähere Mitteilungen. Bei den Oberlandesgerichten, an welche die einzuführende Befragung in Strafverfahren gehen wird, soll zu diesem Behuf ein besonderer Senat gebildet werden; da aber, namentlich in Preußen, einzelne Oberlandesgerichtsbezirke zu groß sind, um sämtliche Berufungssachen ihres Bezirks beim Oberlandesgericht zu vereinigen, so soll der Landesgerichtshof das Recht vorbehalten werden, in Verbindung mit einzelnen Landesgerichten an geeigneten Bezirken abgeweihte Berufungsinstanzen des Oberlandesgerichts einzurichten, welche zum Teil mit Mitgliedern der Land- und Amtsgerichte besetzt werden dürfen und voraussichtlich auch besetzt werden müssen.

Magda hatte ihren Verlobten erlaunt angesehen, als er den Namen „Roger Moreland“ ansah; sie sah, daß Allan bleich geworden war, und von unbestimmter Sorge erfasst fragte sie leise und ängstlich: „Allan, wer ist denn Roger Moreland?“ „Er war der Freund jenes Olier Weiss“, antwortete Allan mit erschauerter Stimme.

„Ach ja, jetzt besinne ich mich wieder auf den Namen; kein Wunder, daß Du erichrist; o, ich wollte, ich könnte die unvertedete Schmach, die Du erdulden mußt, aus Deiner Erinnerung tilgen.“ murmelte Magda, sich innig an den Geliebten schmiegend.

26. Kapitel.

Allan lehrte ziemlich früh nach Hause zurück; aber von Schlaf war in dieser Nacht keine Rede für ihn. Er schritt ruhelos auf und ab und grübelte darüber nach, was Roger Moreland veranlaßt haben konnte, Fretsch anzuschauen. Vor Gericht hatte Moreland nur angegeben, daß er an jenem Abend mit Weiss zusammengetroffen sei und mit ihm geredet habe, bis zum Uebermaß jagar. Dann hatte Weiss sich entfernt, und Moreland war zurückgeblieben, nach seiner Aussage wenigstens.

Und nun suchte dieser Roger Moreland seinen Schwiegervater auf; wie der Diener gefaßt, hatte Fretsch den Besuch erwartet! Ob es sich um ein Darlehen handelte? Fretsch glah dafür, eine stets offene Hand zu haben, aber mit welchem Recht konnte Moreland ihn um Unterstützung bitten? Und dann jener Schrei, den Magda gehört hatte? Ob Moreland dem Hausherrn irgend eine überausgehende Mitteilung gemacht hatte? Umsonst hatte er den ihn verflüchtenden Schall nicht angelegt; er wollte offenbar nicht erkannt sein.

Gleich einem Herrensabbath wirbelten all diese Gedanken unaufhörlich in Allans Gehirn durcheinander, und der Tag

Die Entschädigung unschuldig Verurteilter soll im großen und ganzen auf der durch mehrfache Beschlässe des Reichstages schon festgestellten Grundlage ihrer Regelung stehen. Die Zulassung der Verurteilung und die Entschädigung unschuldig Verurteilter sollen in dritter Reihe eine Revision der Bestimmungen über das Wiederaufnahme-Verfahren ermöglichen, und zwar dahin, daß die Voraussetzungen, unter welchen eine Wiederaufnahme des Verfahrens eingeleitet werden darf, schärfer gefaßt werden. Endlich handelt es sich noch um eine größere Anzahl von Einzeländerungen des bestehenden Gerichtsverfaßens- und Strafprozeßrechts, Änderungen, die überwiegen den Zweck verfolgen, eine größere Beschleunigung und Energie in der Leitung und Durchführung des Strafverfahrens, namentlich für solche Fälle herbeizuführen, in denen nach der Natur der Vergehen eine rasche und kräftige Sühne seitens des Strafrichters bisher oft vermisst worden ist.

Demmerungsentwürfe. Im Reichstagsgebäude ging am Neujahrstage eine Postkarte folgenden Inhalts ein: „Lieber Singer! In Deinem Plaze wird nächstens eine Bombe platzen! Es lebe die Bombe Mar Schneider, Anarchist.“ Bei den Sozialdemokraten faun natürlich ein solcher Demmerungsentwurf nur Mitleid erregen. Als vor einigen Wochen an Bismarcks Will, bekanntlich Regierungspräsident im Handverweilen, eine ähnliche Drohung, die den Stempel der Unschicklichkeit an der Stirn trug, erging, nahm die „ordentliche“ Presse dieselbe gewaltig ernst. An den Ernst der Sache glaubte diese Presse zwar selbst nicht, aber das Klappern gefaßt eben zum Handwerk.

Übertriebene Emsucht. Ein Wagenwärter, der die Straßestraße-Wagen besaß, wurde, wie der „Köln. Anz.“ mitteilt, wegen „übertriebener Emsucht“ in eine Disziplinarstrafe von 3 M. genommen. Die übertriebene Emsucht bestand darin, daß der schon 60 Jahre alte Wagenwärter in Wamberg ganz durchfressen von der Fahrt sich auf 10 Minuten entfernte, um in der Restauration einen Teller warme Suppe zu essen. — In untern Augen ist das nicht übertriebene Emsucht, sondern übertriebene Profitgier, allerdings nicht auf Seiten des Arbeiters.

Die Anarchistenfrucht geht in Paris ins Allgemeine. Der Prozeß gegen Vaillant hat einen Aufschwung erfahren, da sich die Rechtsanwältler weigern, die Verteidigung zu übernehmen, ohne die Akten genau studiert zu haben. Halbert hat abgelehnt, weil ihm die Frist von einer Nacht nicht hinreichte für die Vorbereitung ersuchen. Ob Labouli, der sie übernehmen, sie auch durchführen wird, ist fraglich. Inzwischen zittern die Geschworenen für ihr Leben. Der Polizeipräsident hat jedem der Geschworenen eine Leibarzde zur Verfügung gestellt und die Häuser, in denen sie wohnen, werden auf das sorgfältigste bewacht. Das Anstaltsplan ist seit der Ueberführung Vaillants in eine Zelle vermindert worden. Sieben Bataillone Fußtruppen und vier Schwadronen sind aufgeboten worden. Die Fußtruppen haben ihr Lager in der großen Halle des pas perdas, einer weiten Halle, aufgeschlagen, und die Kavallerie hat den anliegenden Kapellenhof belegt. Außerdem sind vier Schwadronen in der nahe gelegenen Kaserne und die Zentralbrigaden der Schutzpolizei konzentriert. Und das alles wegen einer geplatzten Sardinienbombe.

Infolge einer Verständigung zwischen dem Präsidenten des Schwurgerichts und dem Verteidiger Vaillants ist die Verhandlung gegen Vaillant auf Mittwoch angelegt worden.

Zur sizilianischen Volksbewegung, welcher die Regierung mit den bekannten Polizei- und Militärmaßregeln Herr zu werden vergeblich bemüht ist, wird aus Madona unterm 7. Januar gemeldet: Die sizilianischen Deputierten Aquini, Badaloni, Berenini, Ferreri und Rampollini veröffentlichten ein Manifest an das Land, in welchem sie sagen, daß zwei von ihnen sich nach Syzilien begeben, um die Aktion der Regierung zu kontrollieren. In weiteren Manifesten werden die Bürger aufgefordert, in Volksversammlungen gegen das geplante gewaltthätige Vorgehen der Regierung zu protestieren, den gegenwärtig vergeblichen Widerstand aufzugeben und ihre Kräfte für die Zukunft zu sparen.

Nach der letzten Mitteilung erfolgte die **gewaltthätige Schließung der katholischen Kirche in Krosse** auf ausdrücklichen Befehl des Wiener General-Gouverneurs.

grauere bereit, als er sich völlig angebeilt auf sein Bett warf und auf kurze Zeit Ruhe fand. Als er nach wenigen Stunden erwachte, erschienen ihm die Erlebnisse des vergangenen Abends wie ein wüster Traum; aber bald machte sich die trübe Wirklichkeit wieder geltend, und stöhnend murmelte Allan vor sich hin:

„Das Neg zieht sich fest und fester um ihn zusammen! Wenn ich meiner armen Magda das Entsetzliche zur ersparen könnte! Aber es wird nicht möglich sein, sie wird es erfahren, sie und — die andere! O, wenn es je ein wahres Wort gab, so ist's das von den Sünden der Väter, die an den Kindern heimgeachtet werden sollen; hier schmeigt Gottes Varnherzigkeit und die Gerechtigkeit mit flammendem Schwert tritt an ihre Stelle.“

Nachdem Allan Toilette gemacht, schellte er nach seinem Frühstück, welches das Heimgen eiligst brachte.

„Ach Gott, Herr Fretsch, Sie sehen ja noch über aus als gestern“, rief die gute Seele bestrizt; „haben Sie schlecht geschlafen?“

„Ja, es war so heiß“, nickte Allan, sich eine Tasse Thee einfindend, „und so habe ich mich erst gegen Morgen zu Bett gelegt.“

„Nachdem Sie stundenlang auf- und abgegangen sind; o, ich kenne das“, sagte Frau Sampson fliegend; „mein Seliger litt auch an Schlaflosigkeit und mit meinem ewigen Umherwandern ruinierte er meinen besten Teppich, den mir die Großmutter zur Hochzeit geschenkt hatte. Und es ist so schwer, sich wieder wieder dergleichen anzuschaffen; als der Seliger ruiniert war, gewöhnlich mein Seliger sich daran, jeden Abend etliche Gläser Grog zu trinken, und dann schlief er besser. Manchmal nahm er auch Chloroform, was billiger war als Grog, aber —“

„Schweigen Sie mir von Chloroform, Frau Sampson.“

